Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 11 (1925)

Heft: 16

Artikel: Schule und Schrift: ein Vortrag zur Diskussion

Autor: J.U.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527198

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

trampelt werben. Solche Trampeltiere, Halb= und Ganz-Efel, die dem jugendlichen Idealismus ge= waltigen Schaden bringen, find heute gar viele und

gar emsig tätig. Kein Wunder, wenn die Jugend an dieser Destruktion weiter Kreise zusehends zurud= geht! (Schluß folgt.)

Schule und Schrift

Ein Bortrag gur Distuffion.

Da das Rapitel Schule und Schrift angeschnitten ist, (vergl. Nr. 5, 1925), mögen auch mir ein paar erganzende Ausführungen dazu gestattet sein. Ich habe die drei obern Klassen der Volksschule und vorschriftsgemäß wöchentlich eine Stunde Schreiben. Das scheint mir jedoch für diese Stufe au wenig zu sein, zumal die Schüler erft in dieser Beit den nötigen äfthetischen Sinn für eine ichone Schrift aufbringen, und fich nach meinen Erfahrungen auch erst in ben letten zwei Schuljahren allgemein eine schöne Schrift erzielen läßt. Fer= ner scheint es mir ein Unding zu fein, die Schreibstunden in diesen oberen Rlassen noch aufs ganze Jahr zu verteilen. Ich mache bie Sache anders. Am Anfange jedes Schuljahres wird während der ersten drei bis vier Wochen ein Schreibfurs durchgeführt, indem nichts als geschrieben und nur zur Abwechslung gelesen und gerechnet wird. Die Bolfsichule ist heute nach allgemeiner Unsicht über= lastet. Deffen ungeachtet will man immer noch mehr in sie hinein tragen. Da mag es gar nichts icaden, wenn man gerade im Gegensat hinzu auch in den obern Rlaffen alle Jahre nochmals während vier Wochen die Hauptfächer Lesen, Rechnen und Schreiben etwas betont und in den Vordergrund stellt. Das große Einmaleins wird durchgedroschen und alle Ropfrechnungsarten. Gelesen wird aus allen Gebieten. In biefer Beziehung ift unfer aargauisches Schulbuch trot allem gut eingerichtet. Es bringt viele Schilderungen und Einzelbilder aus Geschichte und Geographie, welche so am besten durchgenommen werden. Ich erziele dadurch schon in meiner Nebenabsicht zwei Vorteile: die Leseund Rechenfertigfeit werden bei diesem Betriebe auf das bestmögliche gesteigert und ich fann dabei überdies die Kinder zum lauten Sprechen erziehen. Bei den wissenschaftlichen Fächern, wo das Rind in seiner Antwort oft unsicher ist, wird es zaghaft und ift nur schwer jum lauten Sprechen zu bringen. Auf die eben geschilderte Art aber gewöhnt es fich leicht ans laute, freudige Sprechen, das dann für das ganze Jahr bleibt. Im Hauptzwed sodann erlange ich fürs ganze Jahr eine sehr schöne Schrift bei allen Schülern fast ohne Ausnahme.

Nicht bloß durch den Erfolg, sondern schon logisch läßt sich flar legen, daß das Verteilen des Schreibunterrichtes auf das ganze Jahr Nachteile mit sich bringt. Wenn ich jede Stunde, d. h. jede Boche zwei dis drei Buchstaben durchnehme, so tann ich doch von den Schülern nicht verlangen,

baß sie nun diese drei Buchstaben schön machen und die andern alle in ihren Schlendersormen weistersubeln. Meinerseits ist auch eine Kontrolle unmöglich. Ich kann nicht sagen: "Schau, jest haben wir das o geübt und du machst es wieder so liederslich, und das a und das d." Ich habe sa 40 Schüler und mehr, und nicht Schreiben, sondern andere Fächer, die mich zehnsach anderweitig in Unspruch nehmen. Wohl aber ist das möglich, wenn ich drei, vier Wochen lang tagtäglich mehrere Stunden schreibe. Ich kann die Schrift auss genauste kontrollieren und zwar bei sedem Schüler.

Wie ich nun meinen Schreibfurs gestalte! Um Anfang des Schuljahres sind sämtliche Hefte von a-3 und U-3 mit roter Tinte vorgeschrieben, jeder Buchstabe und jede Vorübung in zwei bis vier Exemplaren, die Wörter nur einmal. Rot, damit es die Schüler mehr reizt zu vergleichen. Von jedem Buchstaben und jeder Buchstabenverbindung find zwei bis brei Zeilen zu schreiben, von ganzen Wörtern drei bis fünf, von den Borübungen oft auch halbe Seiten und mehr! Vor dem Schreiben wird jede Vorübung und jeder Buchstabe erklärt, selbstwerständlich! auf Schwierigkeiten und verkehrte Sachen aufmertfam gemacht. Die Erklärung lasse ich von den Schülern oftmals, auch in späteren Stunden wiederholen. Das scheint mir fehr wichtig; benn bas Biffen, bas Erfaffen bes "Wie" und "Warum" forbert ein Konnen, eine Fertigfeit besonderes im Unfangsstabium gewaltig. Dann wird geschrieben! Und nun fann ich jedem Schüler nachgeben und allfällige Mängel und Fehler berichtigen und wo nötig den Buchstaben nochmals vormachen. Ich habe Zeit! Es ist alles icon vorgeschrieben.

Borgebruckte Hefte würde ich keine kaufen. Die Buchstaben müssen meine Form und meine Rasse haben. Auch hat das Kind vor dem geschriebenen Buchstaben des Lehrers mehr Respekt als vor gestruckten. Und doch anderseits auch wieder mehr Mut! Stellen sie doch etwas Erreichbares dar, insem sie, ebenfalls vom Augenblick geboren, so auch Fehler und Unvollkommenheiten ausweisen, was bei den gedruckten nicht der Fall ist.

Es werben im Schreiben alle Schüler gleich weit gehalten. Das geschieht baburch, daß die mit größerer Schreibfertigkeit die Uebungen auf einem Blatt, das sie immer neben sich haben, fortsetzen, bis alle nach sind. Die langsamen bringt man durch sleißiges Taktschreiben nach und nach zu einer recht

befriedigenden Schreibfertigkeit. Das Schreiben im Tatt ist überhaupt sehr wichtig und wird jede Stunde während mehreren Minuten an den dazu geeigneten Formen betrieben, zuerft langfam, bann rascher. Die Form muß jedoch immer korreft und möglichst schön bleiben. Die Kinder selber haben baran sehr große Freude, benn fie hielten sich nicht für fähig, bei so großer Geschwindigkeit die Buchstaben noch so schön fertig zu bringen. Daburch wird die Schreibfertigkeit so gesteigert, daß man auch in Arbeit=("Gudel"!!)=heften und im Rech= nungsheft stetsfort eine ichone Schrift verlangen kann. Schülern, die sich zu wenig Mühe geben und bie Buchstaben zu wenig schon machen, streiche ich beim Nachschauen die betreffenden Partien durch und nach ber Schule wird die Sache gemacht, bis sie recht ist.

Sind das fleine und das große Alphabet mit den eingeschalteten Wörtern durchgenommen, so wird nach Vorlagen weiter geschrieben. Diese Vorlagen, etwa fünfzig, sind gleichfalls von mir selber einseitig beschriebene Heftblätter auf Heftumschlägen oder farbiges Tonpapier aufgezogen, um sie dauerhafter zu machen. Ihr Inhalt sind kleine Absichnitte aus der Bibel, Sprüche, geflügelte Worte, Sprichwörter, kleine passende Gedichte. Diese Vorlagen haben den Vorteil, daß das Kind ein Gesamtsbild, einen Gesamteindruck von der Schrift bestommt, und manche Schüler verbessern nach meisnen Ersahrungen dadurch noch ihre Schrift.

Ueberdies habe ich so Gelegenheit, noch ver-Schiedene, für eine schöne Schrift wichtige Sachen zu üben, nämlich das Unterstreichen der Titel und das ästhetische Abschließen einer Arbeit. Der aufmerksame, exakte Kollege wird wohl wissen, daß das auch geubt sein muß. Die Titel sind auf ben Vorlagen einfach und doppelt unterstrichen, mit einer Schattenlinie, ober mit einer Schattenlinie und einer Saarlinie, die lettere wird oft auch gestrichelt ober strichpunktiert. Bum Abschluß einer Arbeit gebort ebenfalls ein Strich; ein einfacher Schattenstrich, ein Schattenstrich mit einem fürzeren Haarstrich barunter, ein Schattenstrich mit einem fürzeren Saarstrich barüber und einen noch türzeren darunter, zwei in der Mitte dickere und nach rechts und links in Saarstrich übergebende Linien, die zwischen fich so viel Raum laffen, bag ein ordentlicher Punkt oder Tupfen dort Plat hat. Bei letterem Abschluß kann man auch in ber Mitte barunter und barüber zugleich eine furze Haarlinie anbringen. Das sind einfache Abschlusse, die jeder Schüler fertig bringt, die, ohne Ziererei Bu fein, den afthetischen Wert der Arbeit erhöhen und den Schönheitssinn des Schülers fördern; denn um diese linearen Abschlüsse wirklich schön zu maden, braucht es in der Tat ein bischen Aesthetif. Schon die einfache Schattenlinie muß, um gut zu

wirken, von der letten Zeile eine gewisse Entfernung haben und felber eine gewisse Lange. Beide Koeffizienten oder Funktionen lassen — meinetwegen ziemlich weitgebende — Schwanfungen zu. Ein gewisses zu viel oder zu wenig wird jedermann als unschön werten. Noch mehr ist dies der Fall, wenn man, wie bei ben andern angeführten Beispielen, mehr als eine Linie aum Abschließen benütt. Man mache nur einen Bersuch, und man wird sehen, daß bei weitem nicht alle Schüler fahig sind, hier das Richtige zu treffen. Geschwungene Abschlufzlinien laffe ich nur gang selten und ganz einfache machen: ne quid nimis! Auch werden einzelne besonders wichtige Gage ober Stellen im Text durch eine feine Haarlinie als Unterstrich hervorgehoben.

Ist eine Vorlage abgeschrieben, wird sie gezeigt, einzelne Buchstaben nochmals fritisiert, eventuell sogar wieder vorgeschrieben, und die freien Zeilenenden (wenn ein Gedicht ist oder Sprüche), damit vom Schüler noch angefüllt.

Um Erfolg zu haben, braucht es natürlich schöne Schriftsormen und einen flotten Lehrgang. Beides bietet wohl am allerbesten der Lehrgang des Luzerner Kollegen Ehrler. (Berlag Eugen Hag, Luzern). Ehrler packt die Sache wirklich richtig an. Seine Methode bedeutet eine wesen tlich e Erleichterung zum Erlangen einer guten Schrift. Es lätzt sich damit etwas erreichen. Auch bezieht er die Zahlen method. in den Schreibunterricht ein. Selbstverständlich muß man eine Auswahl treffen.

Ein anderes nicht unwesentliches Erfordernis zur Erlangung einer iconen und raich fliegenden Schrift ist die richtige Handhaltung. Das Handgelent muß hohl, etwas gehoben und möglichst entfesselt und loder sein. Die Schleif- oder Reibfläche der Sand muß möglichst flein sein. Darum die Sand aufdreben nach links, sodaß nur die kleine oder wenigstens die beiden letten Kingerspiten auf dem Papiere gleiten. Dadurch wird auch die Feder möglichst die Richtung der Schrift befommen und beim Schattenftrich werben die beiben Feberspigen gleichmäßig schreiben, was am wenigsten Rraftaufwand erfordert und die Feber am wenigften traftiert. Sie schreit nicht, fie fingt luftig! -Wenn der Lehrer im allgemeinen schon bis zu einem gewissen Grade Pendant sein muß, b. h. ein Mann, der auch im Rleinen auf strengste Bucht hält, so gilt dies doppelt beim Einüben der Schrift und breifach vom Einüben ber Sandhaltung. Da bilft nur ber Stod, welcher ein paarmal uner bittlich gehandhabt, mahre Wunder schaffi! (?? Die Schriftleitung).

Zum Schreibunterricht gehört auch die Behandlung des Fließblattes. Es darf zu nichts anderem, als zu seiner Zweckbestimmung gebraucht werden, also zum Abstließen von Geschriebenem. Es darf nur die Spuren der gefallenen schwarzen und roten Soldaten ausweisen, die Lehrer und Schüler durchs Jahr hindurch gegeneinander ins Tressen führen, folglich weder durch Bleistist noch andere Federstriche verunehrt sein, noch durch Wörter oder Ausrechnungen oder gar durch "Mänöggeli", welche oft noch den Lehrer darstellen sollen! Ebensowenig soll es Eselohren tragen oder gar zerrissen sein. Ich habe diesem Gedanten schon Nachdruck zu verschaffen gesucht, indem ich auf die erste Seite oben rechts das nicht gerade gescheite Sprücklein hineinsehen ließ:

Bum Fliefblatt trage Sorge, von niemand etwas borge!

Ueberhaupt lasse ich bei jedem Hest, welches ans Examen kommt, die erste Seite frei. Die bestommt am Schlusse des Jahres den Titel, z. B. Rechnen 1924/25, 1. Hest. Schließlich wird jedes Hest aus moralischen und ästhetischen Gründen, wozu ich aus einem früheren Aussach der "Schweizer-Schule" die Anregung schöpste, nicht mit Zeitungs-, sondern mit extra zu diesem Zwecke gekaustem Packpapier eingesaft und möglichst schön angeschrieben. Auf den Schilb wird erst am Schlusse Jahres Titel und Name geschrieben, damit alle Heste desselben Schülers dieselbe Schrift ausweisen.

Est der Schreibfurs beendigt, muß man freilich das ganze Jahr und in allen Heften, wie schon oben gesagt, immer eine saubere, schone Schrift verlangen. — So fehr fich unmittelbar nach bem Rurs manche Schriften gleichen, so werben die Schüler boch recht bald wieder ihre eigenen Flausen, ihre eigene Raffe bineinbringen, immerbin, ohne bag die Schrift hierdurch unschön, vielmehr erst recht interessant wird. Ja, die Rinder sind durch die erbobte Schreibfertigkeit und infolge ber ftrengen Schulung, burch welche fie hindurchgegangen, um so fähiger, ihr eigenes Wesen in die Schrift bineinzulegen. Dies ist mir ein Beweis dafür, daß doch der Charafter des Menschen voll und gang in der Schrift sich ausbrudt. Dafür noch folgenber Grund! Es gibt trot biefes durchgreifenden Schreibbetriebes Schüler, die find und find nicht auf einen grunen Zweig zu bringen, weil sie in ihrem Innern, in Seele und Charafter hemmungen baben, welche da ein unübersteigliches Hindernis in den Weg legen (aber man hüte sich vor Trugschlussen. D. Sch.) Anderseits ist sicherlich gerade dieser anhaltende und stramme Betrieb im Schreibunterricht eine gewiß nicht zu unterschäßende Schulung des Charatters. Dieses unablässige sich Aufraffen und Busammennehmen, daß die Buchstaben schon werden, so schön wie diesenigen des Lehrers, das stählt die Energie und strafft den Willen. Wenigstens habe ich den Eindruck hievon bekommen und glaube einen Einfluß burchs gange Jahr hindurch zu verfpüren.

Die übrigen Schreibstunden des Jahres kann ich dann für andere Fächer verwenden oder für das Einüben einer Runstschrift gebrauchen: die Schnurschrift mit Redisfeder oder andere moderne Schriften. Die Rundschrift scheint mir für diese Schulstufe etwas zu schwer zu sein und zwar deshalb, weil sie eine ganz exakte und der bisherigen gerade entgegengesette Saltung der Sand verkangt. sagte mir zwar schon oft, wozu qualft benn eigent= lich beine Schüler so mit ber richtigen Sandhaltung! Kühre doch die sogenannte Eilfeder ein, wie du sie selber für deine Privatschrift am Füllsederhalter gebrauchst. Es läßt sich ja damit, unter Beibehalten der schiefen Schriftrichtung eine durch die wagrechten Schattenlinien und die Umgestaltungsmöglichkeit vieler Buchstaben, ganz rassig aussehende Schrift erzielen. Dabei haft du nicht biefe gezwungene, sondern eine viel bequemere und für alle Schriftarten brauchbare Lage ber Hand. Ich hatte indessen bis anhin noch nicht ben Mut, die Konsequenzen aus diesen Ueberlegungen zu ziehen.

Die Probeschriften, wie sie im angezogenen Urtitel genannt werden, sind selbstverständlich zu ver-Die Auffatz und Rechnungs = hefte weisen die nötigen Probeschriften auf. Es gibt eben — unter uns gesagt — noch manches Unehrliche im Lehrer-"Sandwert"! Dagegen lätt sich etwas anderes mit Borteil durchführen. Um Ende des Schreibfurfes, ober fonft mahrend bes Jahres einmal, am besten jedoch nach den Berbstferien, nachdem zuvor wieder ein paar Stunden nach Vorlagen geschrieben worden ist, schreibe ich ben Schülern etwas an die Bandtafel, felbftrebend etwas inhaltlich Wertvolles, so viel, daß es ihnen mehr als eine Seite voll gibt auf einem losen Beftblatt. (Das braucht eine große Wandtafel! D. Sch.) Da beißt es: Schaut, es steht etwas Schönes an der Tafel — und ich lese es ihnen vor. — Das schreibt ihr ab, jedes so flott wie möglich. Ich werde nachher eine Rangordnung für die Schrift aufstellen. Die drei besten und die drei schlechtesten Schriftproben von jeder Rlasse werden vierzehn Tage an ber Wand ausgestellt. — Vielleicht gebe ich ben "Siegern" auch ein fleines Geschenflein. – Den Namen schreibt ihr diesmal nicht wie gewöhnlich an den Anfang oben rechts, sondern Da= tum und Name erft auf die zweite Seite zulett, wenn ihr fertig seid. — Ich lasse bies so machen, um bei der Beurteilung, wozu nur die erste Seite berangezogen wird, ja nicht durch den Namen des Schülers beeinflußt zu werden. Ich habe fo schon Ueberraschungen erlebt. Gin Schüler, der sonft bisber nur zu den mittelmäßigen im Schreiben gehörte, steht plötlich unter ben drei besten. Das ist nur möglich, weil er sich aufs äußerste anstrengte; aber ich nehme bies zum Anlaß, um ihn weiterhin zum schönen Schreiben anzuspornen. - Vielleicht kann man biese Schriftkonkurrenz auch zweimal während des Jahres vornehmen, meinetwegen auch beide am Examen auslegen. Es ist ja eine ehrliche Arbeit und interessiert vielleicht auch den Inspektor.

Durch diese Schreibkurse verliere ich freilich viel tostbare Zeit; aber ich habe die Ueberzeugung, daß sich das wieder anderwärts reichlich lohnt. Ich muß mich nicht mehr an den wüsten Schriften ärgern, wie das früher das ganze Jahr der Fall war, und ich habe auch sonst die Schüler nach so vielen Richtungen hin günstig beeinflußt, daß fast alle andern Fächer leichter gehen, als wenn ich den Schreibkurs am Ansange des Jahres nicht durchgeführt hätte. Endlich sind die Schüler vielleicht für nichts so dantbar wie für eine schrift.

Daß bei solch gründlicher Arbeit nur eine Schrift durchgeführt werden kann, scheint mir einleuchtend zu sein. Und weil ich zugleich Französisch erteilen muß, habe ich die Antiqua gewählt, abgesehen von ihrem größeren Geltungsbereich.

Was mein Inspektor zu dieser Art des Schreibbetriebes sagen wird, weiß ich nicht; er hat mich nämlich noch nie an dessen Durchführung ertappt. Ich denke aber, er würde sich dem Erfolg fügen. Ist mir doch einmal auf Umwegen zu Ohren gekommen, daß er irgendwo die Bemerkung habe fallen lassen: Da sollt ihr einmal an die und die Schule gehen, dort haben sie flotte Schriften!

Ich habe dies alles als Anregung hier niedergeschrieben und bin gerne bereit, eine Kritit über mich ergeben zu lassen. I. A. F.

Zu wenig Zeit — zu viel Stoff

Wir alle kennen den sinnigen Brauch unferer Kirche, am Stephans= und Johannestage Wein auszuteilen. Auch sehen wir alle Jahre mit an, wie unsere Schulkinder an diesen Tagen hingehen, um den Segen zu empfangen. Haben wir auch schon einmal daran gedacht, sie zu fragen, warum sie benn den gesegneten Wein trinken; was dieser Brauch wohl zu bedeuten habe; was die Worte heißen, die der Priester beim Austeilen spricht? Tun wir dies, und wir werden sehen, wie viele uns die Antwort ichuldig bleiben. Ift es der Rleinen Schuld, wenn fie uns ftumm gegenüberfteben? Raum, sondern die unsere, wir unterrichteten sie nicht recht; wir ichweifen gar oft in die Ferne, wenn das Gute in der Nähe liegt. Aber einen Großteil der Schuld muß die Ueberhäufung des Stoffplanes auf sich Mit dem besten Willen findet man oft teine Zeit, um das Kind anhand solcher Bräuche, anhand der bl. Messe und ihrer Gebete, im Anschluß an die Feste usw. in die Liturgie einzuführen, und lie im engen Anschlusse an den Gottesdienst vorwarts zu bringen. Durfen wir so sagen: Das gedankenlose Mitmachen vieler in der bl. Messe, die

verlorengegangene Fühlung mit den Festen und noch vieles hat seine Ursache im mangelhaften geistigen Anschluß an das, was das Kind oft, sa täglich mitmacht? Ein Mitmachen ist es nur und nicht ein Miterleben! Wie oft, wenn ich mitten im Erstären einer gottesdienstlichen Handlung war, schrecke mich der Gedanke auf: "Wirst du die vorgeschriebenen bibl. Geschichten so durchnehmen können" und die Vorscheift trieb auch vorwärts. O, wie viel gutes Ackerland bleibt in dieser Weise brach Liegen, und wer trägt den Schaden setzen Endes?

Ich meine, wir sollten mehr als bisher im Unschlusse an das unterrichten, was das Kind mitmacht; eine Forderung, die allen einleuchtet, die wir aber so oft pergessen, gerade, weil sie eine alltägliche ist. Wollen wir aber diesen Anschluß, und wer will zweiseln, daß dies nicht von hohem Werte sei, erreichen, dann muß unbedingt eine Verminderung in der Zahl der biblischen Geschichten Platz greisen; in diesem Falle wird dann aber auch die Auswertung der herrlichen Worte eine tiesere und bessere werden!

Konkordia A.=G. für Versicherungen

Am 4. Dez. 1924 konstituierte sich in Luzern die Konkord ist A. G. für Versicherungen. Diese neue Gesellschaft ist für die Leser der "Schweizer-Schule" keine Unbekannte mehr. Sie will die von der Krankenkasse "Konkordia" selbständig gemachten Versicherungszweige: Lebens-Versicherung, Unfall-Versicherung, Haters-Versicherung, Kaftpflicht-Versicherung, Alters-Versicherung einem weitern Umstreis der kath. Ververein steht mit der "Konkorden dissen. Der kath. Lehrerverein steht mit der "Konkorden die bia" A. G. durch die Uebernahme eines Vertrages sür die Haspslicht-Versicherung und Vergünstigun-

gen bereits in Beziehung. Daburch, daß der kath. Lehrerverein an der Zeichnung des Aktienkapitals beteiligt ist und er in den Reihen der Aktionäre viel Freunde hat, war es möglich, einen Bertreter desselben in den Berwaltungsrat der "Konfordia" A. G. zu wählen. Es ist dies der gegenwärtige Kassier des Schweiz, kath. Lehrervereins, Herr Großrat Alb. Elmiger in Littau. Die "Konfordia" A. G. zeigte damit ihr Interesse und ihre Sompathie dem Schweiz, kath. Lehrerverein gegenüber. Eine Reihe anderer Lehrpersonen stehen überdies ebenfalls mit dieser neuen Organisation in